

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Er scheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsoorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Freitag, den 18. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des
Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den
Trägern oder bei unsern Austrägern machen.
abonniert per Quartal zum Preise von nur
20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 M. 50 Pfg. mit
Zuschlag, 1 M. 77 Pfg. durch die Post ins Haus
abonniert. Inserate und Bekanntmachungen haben
eine große Verbreitung des „Weilburger
Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Bericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 17. Juni. (W. L. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Südlich des Teiches von Melewaarde wurden die
verlorenen Grabenstücke zum größten Teil
widerstanden.

Engländer und Franzosen setzten gestern ihre
Angriffsversuche fort. Nördlich des Kanals von La
werden die Engländer von Westfalen und Sachsen
überwältigt und zum schleunigen Rück-
zug gezwungen.

Die Front westlich von Sievin-Arras richteten die
Franzosen vorgestern neue Angriffe. An der Loreto-
front erhielten sie einen völlig zertrümmerten Graben über-

Regenbogenlaub.

von a. d. Harzer Bergen von Heinz G. Monts.
(27 Fortsetzung.)

Die Wände des Zimmers begannen um ihn zu
schauern. Mutter und Schwester, das Bild des
alles schwankte und ging auf und nieder in
unruhigen Bewegungen. Er machte einige tau-
schelnde Schritte nach den beiden Frauen hin wie geistes-
besessen, und als wisse er gar nicht, was er tue.
„Siehst du, als ob ich nicht gerade zu gelegener
Zeit,“ würgte er hervor. „Um so mehr entschuldigst
du mich, als Liebesbringer einer bösen Nachricht hier er-
scheine.“ Doktor Framland ist heute nacht schwer ver-
letzt worden. Jedenfalls — sein erschrockenes Gesicht ver-
riet es, und er holte schwer Atem — „jedenfalls eine Tat
des geheimnisvollen Wilderers. Der — soll

er hielt inne und starrte mit glasigen Augen auf die
Frauen, die mit einem Behl auf das Sofa zurück-
kehrten.

„Was sollte das nur alles, was sollte das?“
Er noch eine Antwort finden konnte, sprang
nieder auf die Füße. Als der Bruder die Verwun-
denen Framlands erwähnte, hatte ein schmerzhaftes Feuer
in seiner Schläfe gebohrt, ihre Sinne verhangen mit
dunklen Fluren, durch den es hindurchquoll wie rot-
glühende, feurige Dämpfe. Dann aber packte sie ein
schmerzhaftes Jörn. Wie im Fieber glühten ihre
Gesichter. Ein Stechen und Bröckeln lief durch ihre Glieder.
„Nichts mehr, sie hörte nichts mehr.“

„Warum?“ schrie sie, „verrückt! Seit Monaten
habe ich am Treiben gewußt, habe gezittert und ge-
schrien um dein Leben. Weißt du noch, an jenem Fe-
sttag, wie du den Weissen Hans geschossen hast —
hundert Meter von dir entfernt am
Festtag. Ich hatte die Leidenschaft wieder einmal in
mich hineingelesen und war dir nachgeschlichen. Zu-
dem konnte ich dich nicht, das wußte ich. Aber

Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung
in einer Breite von 600 Meter Fuß zu fassen. Dort
wird noch gekämpft.

An allen anderen Stellen wurden sie blutig abge-
wiesen. Die unter großem Munitionseinsatz und ohne
Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe
haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen
und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe
legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit
und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolge endigten französische
Angriffe bei Moulin-sous-lous-vents. Wir nahmen
dort 5 Offiziere und 300 Mann gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe
zwischen Fécit und Lautchal gestern noch an, kamen
am Abend aber zum Stillstand. Abgesehen von
einem kleinen Geländeverlust nordöstlich von Meheral
haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene
blieben in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst
keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Sieniawa zwangen die Angriffe der
verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer
Stellung und zum Rückzuge auf Tarnograd.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen dringt in
scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dasnow und Lub-
szow wurden gestürmt, das südliche Smolinka-Arser wurde
vom Gegner gesäubert, bei Niemirow der russische Wider-
stand schnell gebrochen, die Straße Niemirow—Jaworow
überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen
Dereczyn zurück. Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die
Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Berichte
vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von
Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist un-
wahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ost-
kasernen sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nörd-
lich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen ge-
feuert hatten.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Galizien.

Berlin, 17. Juni. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatter
des „Berliner Tageblattes“ meldet aus dem k. k. Kriegs-
pressquartier vom 16. Juni: Die bisher bekannten Einzel-
heiten der Kämpfe zwischen Sieniawa und dem oberen
Dnjestr sprechen für einen vollen Erfolg des Westflügels
der Verbündeten. Der bereits gemeldete Rückzug der
Russen aus dem auf der Straße nach Lemberg liegenden
Masziela artete infolge der mörderischen Wirkung unserer
Mörser-Batterien in eine panikartige Flucht aus. Die
schon beim Meierhof Jozesowka, südlich von Czerniawa,
gemachten gefangenen russischen Offiziere gaben an, daß
ganz nahe an der Eisenbahnlinie Przemyśl—Lemberg
die von unseren Mörserbatterien angerichteten Ver-
wüstungen derartig groß waren, daß nicht bloß die
Schützengräben, sondern auch die hinter diesen liegenden
Verbindungsgräben gänzlich zerstört und dem sandigen
Boden gleich gemacht wurden. Doch nicht nur hier, son-
dern auch auf dem Westflügel sind die Russen seit heute
nacht in kopflosem, panikartigem Rückzuge begriffen. Die
Zahl der Gefangenen ist noch nicht festgestellt, doch über-
steigt sie die bisher gemeldete ganz bedeutend. An diese
Ergebnisse des Westflügels reihen sich die Erfolge des
östlichen Flügels ganz würdig an. Nach der Einnahme
von Tysmienica und Tlumacz wurde nunmehr auch der
Brückenkopf von Ryzniow erstickt und dadurch der west-
lich von Jalszozyn gelegene nächste und bedeutendste
Übergang über den Dnjestr in Besitz genommen. Der
östliche Flügel der Armee Pflanzers-Baltin flankiert nun-
mehr den ganzen linken Flügel der am gegenüberliegen-
den Ufer noch Widerstand leistenden russischen Truppen.
Das Gesamtbild unserer Operationen zeigt uns somit
eine von West nach Ost und von Süd nach Nord fort-
schreitende erfolgreiche Offensive.

Paris, 17. Juni. (Z. U.) Der französische Kom-
mandant de Cuirrieux bespricht im „Matin“ die mili-
tärliche Lage in Galizien und knüpft daran einige allge-
meine Betrachtungen über die heutige Kriegsführung und
ihre Aufgaben. Cuirrieux erklärt, es unterliege keinem
Zweifel, daß General Mackensen einen konzentrischen Marsch
auf Lemberg versuche, das zwar eine offene Stadt, dessen
Bedeutung aber als Knotenpunkt aller Eisenbahnlinien
Galiziens groß sei. Früher sei es die Aufgabe eines
Heerführers gewesen, die feindliche Armee zu zerstören,
dies sei bei den heutigen Massenheeren unmöglich. Die
enormen Hilfsmittel an Material und Menschen, die
Ausbreitung des Kampfes auf ungeheure Gebiete, die
neue Methode des Schützengrabenkrieges hätten die Strategie
auf die einfachste Formel zurückgeführt und zwar das

unseres lieben, guten Vaters, der Wildschütz, von dessen
Taten das ganze Gebirge voll ist!

Sie brach aufs neue in Schluchzen aus.
„Ich sterbe daran, ich sterbe daran. Und du und er,
ihr beide geht mit zugrunde, wir alle, alle.“

Frau Trautmanns Blick glitt durch das Zimmer, als
müßte von irgendwo ein Trost, ein Rat kommen in dieser
entsetzlichen Marter ihres Herzens. Er irrte über die blanken
Wände, die blühende Hängelampe, die zwei zierlichen Vasen
aus Meißner Porzellan, die ihr der Gatte bei der ersten
Wiederkehr ihres Hochzeitstages schenkte, und blieb schließlich
an der Gestalt ihres Sohnes haften.

Das war also das Ende ihres stolzen Mutterglücks,
dessen sie sich noch vor einer Viertelsunde so strahlend
rühmte. Alle die hoffnungsvollen Blüten am Baume
dieses Menschenlebens zertrümmert und zerstört in wenigen
Minuten.

Der Inspektor lehnte noch immer an dem Tisch. Seine
mächtige Gestalt war zusammengeklumpt. Unverwandt
hingen seine Augen an dem Bild des Vaters. Hart und
finstern erschienen ihm heute dessen Züge, ihm war, als spiele
um den festgeschlossenen Mund ein Lächeln unsäglich
Berachtung.

„Gustel, mein Gustel!“
Wie ein müder Saitenton traf dieses Wort aus zer-
rissener Mutterbrust das Ohr des unseligen Mannes.

Wer hatte ihn gerufen, wem gehörte diese schmerz-
durchzitterte Stimme, in welcher Vorwurf und aufopfernde
Liebe sich paarten? Ach ja, es war die Mutter gewesen,
die mit diesem halbvergessenen Kosewort mit einem Schlage
die Erinnerung heraufbeschwor an die verfunkenen Tage
der Kindheit und an schöne, sonnige Stunden voll unge-
trübten Glücks.

Er streckte während die Hände, als befürchte er, diese
Bilder zu beschmutzen, die, zu Fleisch und Blut geworden,
vor seiner Seele standen. Doch eine fremde, unerklärliche
Macht trat neben ihn; eine andere als jene, die ihm
draußen im Walde die Büchse an die Wange drückte —
eine andere, die weich und milde war, und doch nicht
minder zwingend wie die vom Morgen. Sanft geleitete
sie ihn vorwärts; Joll um Joll und Schritt um Schritt

(Fortsetzung)

...eins Wagen fanden sich neben seinen sämtlichen Orden (der Schwarze Adlerorden wurde sofort Sneyenau vom König von Preußen verliehen), Agraffen mit Edelsteinen und eine Menge ungefaßter Diamanten vor, die von Soldaten als böhmisches Glas verhandelt wurden; mancher Soldat trug 2-3000 Napoleonsdör mit sich fort. In einem von Genappe gegebenen Tagesbefehl dankte Blücher in zündenden, von warmem Gefühl diktierten Worten den Truppen für ihre Hingebung; insbesondere hatten sich die schwarzen Husaren ausgezeichnet, der General Duhesme wurde von einem Braunschweiger niedergeworfen mit den Worten: „Der Herzog ist hier angekommen und du sollst auch hier in Gras beißen.“ Wellington schrieb an diesem Tage an den König der Niederlande: „Ich müßte mein eigenes Gefühl verläugnen, wenn ich den glücklichen Ausgang dieses gefährlichen Streites nicht der treuen und zur rechten Zeit verliehenen Hilfe des Marschalls Blücher der preussischen Armee beimeßen würde.“

Feldkirchen.

Von einem württ. ev. Divisionspfarrer.

ep. — Wir sind in Friedenszeiten gewöhnt, daß wir Sonntags zur gewohnten Stunde in unsere Kirche gehen können; können — denn eben, weil wir es können, so ist wir wollen, wollen wir nicht immer so oft wir können. Im Feld denkt mancher mit Sehnsucht an seine Heimatkirche, an den spitzen Turm mit dem Hahn drauf, oder an den „Zwiebel“, an die Orgel, an die Glocken. Im Feld hat man's wie in anderen Dingen auch mit dem Kirchengehen nicht so gut wie daheim. Zwar manchesmal trifft es sich schön, und es steht der Soldatengemeinde ein würdiges Gotteshaus zu Dienst. So haben wir am Argonnenwald ein halbes Jahr lang die schöne gotische Kirche eines kleinen Städtchens besichtigt. Allsonntäglich läuteten die Glocken um 9 Uhr, das galt den katholischen Kameraden, und mit demselben Klang um 11 Uhr, dann kamen die evangelischen. Und der Heilige, dem die Kirche geweiht war — ich glaube, es war Medardus —, hieß milde und gastlich beide Teile willkommen, und selbst die Jungfrau von Orleans, deren noch neues Standbild kriegerisch und etwas theatralisch an der Wand stand, hatte nichts dagegen, daß abwechselnd der Messgesang und der evangelische Choral durch die Halle klangen. Vielleicht mußten sie beide, wie gut im deutschen Heer und zumal dort in den Argonnenstädtchen sich die christlichen Brüder der drei Bekenntnisse vertrugen. Oder hier im andern Teil der Front: da steht an einem Ort uns, so oft wir wollen, die reich geschmückte, noch unversehrte Kirche eines Klosters zur Verfügung, und die Mönche haben mit eigenhändiger Neulich den Abendmahlstisch bereitet und ein Kreuzifix drauf gestellt. Aber so gut geht es uns nicht immer. Manch eine Kirche ist übel zugerichtet; über den Grundmauern der einen wölbt sich statt der kunstreichen Vagendeecke der offene Himmel, und der Altar ist zu einem unförmlichen Steinblock zusammengeklappt und verbrannt. Doch die Kameraden wissen sich zu helfen: man legt eine ausgehobene Tür drüber und deckt sie mit einem deutschen Fahnenstück. Oder in einer anderen Kirche ist eine große Werkstatt aufgeschlagen, unheimliche Wehr wird von den Pionieren hier zurechtgezimmert; durch die Chormwand hat eine Kanone ein großes Loch geschlagen, sodaß einer trotz der gemalten Fenster unter der Predigt sehen kann, wie's Wetter ist — doch im Feld hat dazu keiner Lust noch Zeit. Aber der Hauptraum der Kirche ist benutzbar, und wenn einer die Orgel etwas kennt und die zerstörten Register beiseite läßt, so gibt's doch noch eine ganz schöne Begleitung zum kräftigen Gesang der Männer.

Über wie gesagt: Wenn im Felde Kirchgang ist kann man nicht immer in die Kirche gehen. Sondern man muß ihn halten wie die Soldaten, die zu Johannes dem Täufer kamen, und ins freie Feld kommen, oder in den Wald; oder wie die alten Christen haus, und unterirdische Räume aufsuchen. Der „Feldprediger“, wie er im Frieden auf den Kasernenhöfen oder auf den Truppenübungsplätzen an festlichen Tagen auftritt, ist in dieser großartigen Form wohl in diesem Krieg eine seltene Erscheinung. Ein Regiment, oder eine Brigade, im Bivak aufgestellt, Regimentsmusik, die Offiziere vor der Front, ein Feldaltar mit Geschützen oder Gewehrpyramiden — dieses Bild kommt wohl auch vor, aber selten genug. „Größere Truppenanordnungen sind zu vermeiden“, lautet der Befehl — doppelt begründet im Zeitalter der Flieger. Aber irgendwo in einem Hof ein Bataillon oder eine Kampagne — in der Mitte des Hofes eine wundervolle Statue, darunter ein großer Brunnenbogen, über dem kunstfertige Hände eine Kanzel gezimmert haben, mit schwarzem Tuch behängt, daran ein Kreuzifix befestigt — so traf ich es neulich. Oder im Buchenwald, der wie ein Dom sich wölbt, eine verborgene Batterie. Wenigstens zwei „Geschütze“ können sich sammeln. Unter einer frischgrünen Buche haben sie den Feldaltar errichtet, aus dem nächsten Dorf stammt wohl das Kreuz, das darauf steht, zu beiden Seiten herrliche Frühlingsblumenstände; davor zwei stattliche Pyramiden von Geschossen, an der Buche zwei gekreuzte Säbel. Wie fein haben sie die Kameraden alles ausgedacht. Und schon wollen sie anfangen — die Vögel singen ihr Vorspiel und der Frühlingswind läutet seine Glocken. Da — Telefon! „Was gibt's?“ „Die Geschütze müssen sofort feuern...“ „Was gutes Ziel.“ Die Mannschaft stiebt auseinander. Aus der Batterie und der Artillerie zurück. Als Kamerade des Roten Kreuzes sollen sie auch keine Geschütze tragen — das Einzige, was sie ebenfalls könnten, was wozu der alte Soldat in ihnen nicht übel Lust hat. Wir ziehen uns in den Unterstand zurück und lassen den Schüssen, die mit unheimlicher Geschwindigkeit abgegeben werden. Nach einer halben Stunde kommen die Kanoniere; ihre Arbeit ist getan. Nun ziehen wir die „Kirche“ eben in den Unterstand.

Schade für den schönen Waldaltar! Aber jetzt fangen die Franzosen an zu antworten und schicken uns stundenlang ihre „Bogen“ in den Wald herein, zum Glück ohne etwas zu treffen. Wir lesen derweil einen Psalm und beten und singen zu solchem Orgelspiel „Eine feste Burg“ aus vollen Kehlen. Und sitzen dann in Ruhe beisammen, jeder zieht heraus, was er hat, Kaffee, Brot, Wurst — aus einem just (!) angekommenen Weihnachtspaket („Dauermurst“) — Zigarren, Lektüre, Erlebnisse, Scherz und Ernst. Aber dann muß der Pfarrer weiter, er hat's der Kompagnie vorne versprochen. Und da die feindlichen Geschütze jetzt regelmäßige, wenn gleich kurze Pausen machen (der Wachtmeister sagt: „alle 5 Minuten einen Schloß voll, wie ein Apotheker“), so kommt er zwischen zwei Schüssen ungefährdet aus dem Wald und dann zu den Kameraden von der Infanterie, die ihn erwarten. Auch hier zieht man die Dedung „brunten“ vor, so schön der Garten ist vor dem Gehöft. Man kann doch nicht wissen. In einem gewölbten Fabrikkanal ist hier über den Wassern ein Unterstand gebaut, mit Tisch und Bänken, wohl für 100 Mann. Wenn einer Lampe rötlicher Schein, nach hinten verlieren sich die feldgrauen Röcke und die Gewehrläufe und die stillen Gesichter im Dunkel.

„Wo zwei oder drei versammelt sind...“ Darauf allein kommt's an; die Gemeinde, die betet, macht jeden Ort zur heiligen Stätte: die Scheuer, den Keller, den Kuhstall (wohlgemerkt mit Klavier); den offenen Schützengraben, über den die Kugeln wegzweifen — da braucht der Pfarrer manches nicht zu sagen, was daheim vor den behaglichen Kirchenstühlen besonders betont werden mußte; oder den Weinberg, im „toten Winkel“ dicht hinter der Stellung; 100 Meter vom Feind, die Zuhörer zwischen den Reben hingelagert, der Pfarrer auf einem Erdbauern sitzend, — und drunten dehnt sich das blühende Land als eine Predigt von Gottes unerschöpflichem Reichtum und seiner unzerstörbaren Güte; — und wenn die Schüsse nicht wären, die droben an die Dedung schlagen und drüber an die Weinbergspfähle klatschen, so wäre es hier bei dieser „Bergpredigt“ so friedlich und still „wie in der Kirche“.

Notales.

Weilburg, 18. Juni.

(Die Widmungsurkunde, welche der Stadtverwaltung durch Feldwebel Leutnant Götz namens des Kommandos des Landsturm-Ersatz-Bataillons Weilburg überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Widmungsurkunde für die Stadt Weilburg überreicht vom Landst.-Inf.-Ers.-Bataillon Weilburg aus Dankbarkeit für die von der Stadt erwiesene gastfreundliche Aufnahme bei der dort erfolgten Aufstellung des Bataillons 22. März—24. April 1915. Siegel.

Stab:

von Einsingen,
Oberleutnant und Bataillonskommandeur,
Adjutant Schwarz,
Zahlmeister Platt,
Bataillonsarzt Dr. Fr. Jos. Hindelang,
Stabsunterarzt Kneiping.

1. Komp.:	2. Komp.:	3. Komp.:
Hauptm. Behtge, Leutn. Rauch, Feldw.-Leutn. Götz, Off.-Stellvert. Zell,	Hauptm. Schmitz, Oberleutn. Goetz, Feldw.-Leutn. Schott, „ Brandt,	Oberleutn. Geis, „ Spieß, Feldw.-Leutn. Menges, „ Bungert,
4. Komp.:		
Oberleutn. Degenhardt, Feldw.-Leutn. Vintenbach, Off.-Stellvert. Heiderich, „ Fuhr.		
„Künstler: Herr R. Schifaneber.		
20. 5. 15.		

Die Urkunde ist in altgotischer Schrift ausgeführt, zeigt in einem schönen Initial das Weilburger Schloß und ist von einem breiten Eichenrahmen geziert. Sie ist im Möbelgeschäft von Th. Megges ausgestellt.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Pionier August Hölzchen aus Weilburg, im Pion.-Regt. Nr. 25. — Gefreiter W. Alieber aus Weiphar im Landw.-Brigade-Ersatz-Bat. 41. — Kriegsfreiwilliger Georg Rompel aus Lindenhofhausen, Kreis Limburg, im Feld-Artillerie Regt. Nr. 5.

† Fürs Vaterland gestorben: Kriegsfreiwilliger Wilbert Weg aus Weilburg, Unteroffizier im Gard.-Dragoner-Regt. Nr. 23, Inhaber der Hess. Tapferkeits-Medaille. — Musketier Ad. Aug. Kohl aus Schupbach, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Gefreiter d. R. Theodor Feith aus Obershausen, im Grenad.-Regt. Nr. 110. — Arm.-Soldat Bernhard Massen-geil aus Münster, im Armierungs-Bat. Nr. 53. — Ihre ihrem Andenken!

Am vergangenen Dienstag fand am hiesigen Königl. Gymnasium die mündliche Notreifeprüfung statt, der sich drei Oberprimaner unterzogen und zwar:

Paul Quast aus Odersbach,
Walter Thomä aus Laubeschbach,
Wilhelm Weber aus Kirchhain.

Alle drei bestanden die Prüfung und werden demnächst als Kriegsfreiwillige ins Heer eintreten.

Die Verluste der deutschen Ärzte im Feldzuge 1914/15 sind nach den ersten 200 Verlustlisten gegen früher erheblich höher. Es fielen bisher 120 Ärzte, an Krankheiten starben 47, schwer verwundet wurden 66 und leicht verwundet 220 Ärzte. Rechnet man 96 Vermisste und 53 Gefangene hinzu, so beträgt der Gesamtverlust 602. — Von dem Personal der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung sind annähernd 80000 Mann in das Heer eingestellt worden. Hier von waren bis Mitte Mai gefallen: Höhere Beamte 90, Mittlere Beamte 1015, Unterbeamte 3058.

* Gedenkblatt für Angehörige gefallener preussischer Krieger. Der Kaiser hat gemäß Kabinetttorder vom

27. Januar 1915 betr. Verleihung eines Gedenkblattes an die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger des preussischen Heeres folgendes bestimmt: Als Angehörige gelten die jeweils dem Gefallenen verwandtschaftlich zunächststehenden lebenden Personen in der Reihenfolge der gesetzlichen Erbberichtigung, also a) Ehegattin, Kinder, b) Eltern, Geschwister, c) Großeltern, deren Kinder, dergestalt, daß immer nur ein Familienmitglied (bei Kindern das älteste für alle gemeinsam) das Gedenkblatt erhält. Für minderjährige Kinder ohne lebende Mutter ist das Gedenkblatt deren gesetzlichen Vertreter zur Aufbewahrung und späteren Behändigung zu übergeben. Kommen für eine und dieselbe Familie mehrere Gefallene in Frage, so ist für jeden einzelnen ein Gedenkblatt auszufertigen. Den Gefallenen sind gleich zu achten die einer Kriegsverwundung Erlegenen und die an den Folgen einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen, in letzterem Falle jedoch nur, wenn der Tod vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß eingetreten ist. Unter Hinweis auf diese Bestimmungen werden die Angehörigen der gefallenen preussischen Krieger hiernach ersucht, falls nicht bereits von dem in Frage kommenden Truppenteil dies in die Wege geleitet worden ist, entsprechende Anträge bei den Königl. Bezirkskommandos unter Vorlage der Militärpapiere — Todesurkunde — einzureichen.

* Die Pension des Feldwebelleutnants. Feldwebelleutnants sind Offiziere, folglich werden sie wie Offiziere pensioniert. Diese grundlegende Bestimmung ist merkwürdigerweise nur wenig bekannt, denn immer wieder erhalten die militärischen Stellen Anfragen über die Höhe der Rente der Feldwebelleutnants. Nur Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeine) erhalten Rente. Feldwebelleutnants erhalten Pension nach den Bestimmungen des Offizier-Pensionsgesetzes. Doch nicht jeder Feldwebelleutnant erhält ohne weiteres eine Pension. Es ist hier zu unterscheiden zwischen solchen, die der aktiven Armee angehören, d. h. solche, die ausnahmsweise als aktive Unteroffiziere hierzu befördert worden sind, und solchen, die dem Beurlaubtenstande angehören. Letzteres ist die Regel. Aktive Feldwebelleutnants erhalten Pension, wenn sie eine im ganzen mindestens 10jährige Dienstzeit zurückgelegt haben oder bei kürzerer Dienstzeit, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Feldwebelleutnants des Beurlaubtenstandes erhalten nur dann Pension, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Sehr wenig bekannt ist auch die Bestimmung des D. P. G., daß den Inhabern solcher Kriegsstellen, für welche im Frieden mehrere Gehaltsklassen, wie Rechnungsrat Adam in dem von ihm herausgegebenen „Handbuch über das Militärverorgungsrecht“ (Verlag Kameradschaft, Berlin W. 35) schreibt, bestehen, bei der Festsetzung des pensionsfähigen Dienstentkommens das Gehalt der höchsten Klasse anzurechnen ist, sofern im Krieg nur eine Gehaltsklasse besteht. Da diese Voraussetzung bei den Feldwebelleutnants (Subalternoffiziere) gegeben ist, wird ihre Pension nach dem höchsten pensionsfähigen Dienstentkommen der Leutnants (3486 M.) berechnet. Sie beträgt also mindestens 1164 M. Liegt Kriegsdienstbeschädigung vor, dann tritt hierzu noch die Kriegszulage mit 1200 M. Feldwebelleutnants, die aus ihrer aktiven Dienstzeit her eine Rente beziehen — die übrigens während der Wieder Verwendung als Unteroffizier oder Feldwebelleutnant in Höhe des Dienstentkommens d. i. $\frac{7}{10}$ der Kriegsbefoldung ruht —, beziehen diese auch nach Beendigung der Wieder Verwendung weiter, sofern sie nicht eine Pension auf Grund des Offizierpensionsgesetzes erhalten. In diesem Falle fällt allerdings die Rente weg, da eine gleichzeitige Versorgung nach dem Mannschafteverorgungs- und dem Offizierpensionsgesetz nicht statthaft ist. Dagegen behalten Feldwebelleutnants des Beurlaubtenstandes ohne Einschränkung den Zivilversorgungschein und die damit verbundenen Rechte. Sie können deshalb an Stelle des Scheines auch die einmalige Geldabfindung (3000 M.) oder die laufende Zivilversorgungsentschädigung (20 M. monatlich) beziehen, wenn die sonst vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind. Wer sich, mag er dem Offizier- oder Mannschaftestande angehören, über seine Militärverorgungsansprüche unterrichten will, der lese unbedingt die vielen Bestimmungen, Gesetze, Verordnungen, welche Rechnungsrat Adam in dem Werke „Das Militärverorgungsrecht“ zusammengetragen hat, durch. Auch für die Hinterbliebenen gefallener Militärpersonen ist dieses Adamsche Nachschlagewerk wichtig.

Bermitteltes.

* G a n a u, 16. Juni. In dem Spektaktorte Sailauf brannte das Wohnhaus mit Nebengebäuden des Unterstreichermeisters Heimig ab, wobei zwei Söhne des Besitzers im Alter von 5 und 8 Jahren, die sich in dem Nebengebäude versteckt hatten, dem Feuer zum Opfer fielen.

* K ö l n, 17. Juni. Geh. Kommerzienrat Julius Borster, Seniorchef der Chemischen Fabrik Ralk, vorm. Borster u. Grunberg, Mitglied des Abgeordnetenhauses, überwies „aus Anlaß seines 70. Geburtstages 100000 Mark für die Kriegsinvaliden-Fürsorge.

* L y o n, 17. Juni. (Z. U.) Ein Ingenieur, der vor Kriegsausbruch eine Deutsche geheiratet hatte, erschloß diese gestern nach kurzem Wortwechsel. Die Ursache des Mordes sind politische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten, deren Ansichten über den Krieg ganz verschieden waren.

* A m s t e r d a m, 17. Juni. (Z. U.) „Tynd“ erfährt, daß ein englisches Flugzeug nach heftiger Beschädigung gezwungen wurde, in der Nähe von Ostfriesland zu landen. Dem Fliegeroffizier gelang es, sein Fahrzeug anzulanden, bevor er von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. (T. U.) Dem „B. Z.“ wird aus dem I. I. Kriegspressequartier unterm 17. Juni berichtet: Wenn je der Ausdruck von „vor sich her gefegten Truppen“ am Platze war, so ist er dies im vorliegenden Falle, wo die Überreste der einst gewaltigen 3. und 8. russischen Armee trotz aller von allen Seiten herangezogenen Verstärkungen nach ihrem Rückzuge von Gorlice und Tarnow nunmehr auch zwischen Sienawa bzw. Przemyśl und Lemberg versprengt wurden und Bestandteile der ehemaligen, vielgenannten russischen San-Front sich nun in vollem Rückzuge befinden. Aus der Linie Cewlow-Lubaczow-Jaworow-Rudki sind die Truppen der Verbündeten im Norden bis Niemirow und bis zum Westufer der Werszyca auf der Lembergerstraße bis an den westlichen Teil der Stadt Grodel gedrungen. Die Grodelser Seelinie ist erreicht. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die nächsten Tage noch kein definitives Resultat aufweisen.

Wien, 18. Juni. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten. In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sienawa bringen unsere Truppen über Cieplice und Cewlow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, über die Reichsgrenze zurückgeworfen. Östlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entriffen den Russen nach heftigem Kampfe Niemirow und bringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Böhm starke russische Nachhuten bei Wolczyn noch in den Abendstunden über die Werszyca und erstürmten Mitternachts den Westteil von Grodel. Auch südlich Grodel wurde das Westufer der Werszyca vom Feind gesäubert. Südlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front schlugen unsere Truppe bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Rtn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort. An der Rätiner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet. In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tiliacher Joch, im Tosane-Gebiet bei Tre Cassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer Feldmarschallleutnant.

Budapest, 18. Juni. (Str. Felt.) Nach einer Meldung der Budaer „Dimineața“ haben die Russen die Grenzorte in Bessarabien geräumt. In Bessarabien versuchen die Russen verzweifelter Widerstand zu leisten, müssen jedoch ununterbrochen den Rückzug antreten. Die sich zurückziehenden Russen setzen die Ortsschaften in Brand. Unter dem Schutze der schweren Artillerie rücken die österreichisch-ungarischen Truppen vor und sind bisher bereits 15 Kilometer weit auf bessarabisches Gebiet vorgebrungen. Nach dem „Universal“ bringen die verbündeten Truppen auf bessarabischem Boden nach dreitägigen erbitterten Kämpfen vor. Die russische Bevölkerung läßt ihr Anwesen im Stich und flieht hinter der Armee her. Bisher wurden von den deutschen, österreichischen und ungarischen Truppen mehrere Ortsschaften Bessarabiens besetzt. Die auf den Bergen längs der Grenze der Butorina aufgestellten österreichisch-ungarischen Batterien beschießen ununterbrochen die russischen Stellungen.

London, 18. Juni. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Bei dem letzten Zeppelinangriff auf die Nordostküste sind 16 Personen getötet und 40 verwundet worden. — Das Preßbureau berichtet, bei dem Angriff am 6. Juni seien 24 Personen getötet und 49 verwundet worden.

Paris, 18. Juni. (Str. Felt.) Den Blättern wird aus Nancy gemeldet: Ein Geschwader von deutschen Fliegern versuchte Nancy zu überfliegen. Zwei Flugzeuge mußten sich zurückziehen, zwei andere warfen etwa 10 Bomben auf verschiedene Viertel der Stadt. Drei Personen wurden getötet und vier verwundet.

Paris, 18. Juni. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Temps“ warf ein deutsches Flugzeug vier Bomben auf Velfort ab, richtete aber nur geringen Sachschaden an. Lunéville belegten deutsche Flieger mit sechs Bomben. Sie verursachten keinen großen Schaden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 20. Juni, predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. H. N. Bieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 147. — Kindergottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der männlichen Jugend durch Pfarrer M. H. N. Bied: Nr. 149. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.—, nachm. 4.—, abends 9.40 Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 19. Juni. Heiter und trocken bei schwachen nordöstlichen Winden, keine erhebliche Wärmeänderung.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass heute mittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Rosenkranz

geb. Löh

im 70. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Rosenkranz.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 19. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nochmals weisen wir auf nachfolgende Bestimmungen hin. **Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst am zweiten Tage nach der Herstellung ausgetragen oder verkauft werden.**

Roggenbrot muß mit der Ziffer bezeichnet werden, die den Tag seiner Herstellung entspricht. Die vorgenommene Revisionen haben ergeben, daß diese Bestimmungen von allen Bäckern nicht genügend beachtet werden. Zuwiderhandelnde kommen zur Anzeige und können mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft werden.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bei einem Brande außerhalb der Stadt hat die Spritzenmannschaft der I. und II. Rotte der Pflichtfeuerwehr sich sofort am Spritzenhaus (Marktplatz) einzufinden.

Das „Sturmläuten“ erfolgt in der Regel durch siebenmaliges rasches Anschlagen der Glocke. Dieses Anschlagen wird in kurzen Zwischenräumen eine Viertelstunde lang fortgesetzt.

Weilburg, den 16. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.



Verlustlisten



Nr 247—250 liegen auf.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.

Gefreiter Hermann Eppstein aus Weilmünster leichtw. bei der Truppe.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wehrmann Rudolf Beyer aus Blesendorf, war verwundet, jetzt bei Ersatz-Bat.

Grenadier-Regiment Nr. 110.

Gefreiter Theodor Feith aus Obershausen gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 220.

Ersatz-Reservist Friedrich Mehr aus Bartig leichtw.

Reserve-Infanterie Regiment Nr. 222.

Unteroffizier Albert Fr. Böw aus Wolfenhausen verw.

Armierungs-Bataillon Nr. 53.

Arm.-Soldat Bernhard Woffengeil aus Münster tödlich verunglückt.

Wasche mit **Henkel's** Bleich-Soda.

3-4 tüchtige Schieferdecker gesucht.

Stundenlohn Mk. 0.75 und freie Fahrt. J. Rauch, Schieferdeckermeister, Mülhausen i. El.



Das Wüstlein-Buch im Feldpostbrief

Ist dem Soldaten im Felde eine willkommene Liebesgabe, die ihm die Stunden im Schützengraben oder im Quartier angenehm verläßt. Jeder Band der reichhaltigen Sammlung an Romanen und lustigen Geschichten kostet feldpostmäßig verpackt

1 Mark

Die neuesten Wüstleinbücher:

J. A. Beyerlein, „Ein Winterlager“
A. Strack, „Lieb Vaterland“
L. Wolf, „Der Krieg im Dunkel“
P. Döl. Höcker, „An der Spitze meiner Kompanie“
Fedor v. Zobeltig, „Kriegsfahrten eines Johanniters“
Kurt Aram, „Nach Sibirien mit 100 000 Deutschen“
Ludwig Ganghofer, „Reise zur deutschen Front“

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.